

# **Zukunft und Perspektiven des DNWE**

*Stellungnahme von Paul Gregory*

Es sind nunmehr über 18 Jahre vergangen, seitdem wir das Netzwerk gegründet haben. Es wäre an der Zeit, eine Bestandsaufnahme zu machen und zu überlegen, ob der Weg, den wir als Verein anfangs eingeschlagen haben, noch immer richtig ist. Im folgenden will ich dafür plädieren, dass das DNWE doch bestimmte inhaltliche Standpunkte vertreten muss, die über das hinausgehen, wo sich alle denkbaren Gesprächspartner ohnehin einig sind.

I.

Das ursprüngliche Konzept sah eine paritätische Vertretung der Wissenschaft und Wirtschaft vor. Es dürfte unstrittig sein, dass dieses Gleichgewicht nicht mehr gegeben ist. So sind viele Mitglieder, die vereinsintern als Vertreter der Wirtschaft gelten, doch eigentlich der Wissenschaft zuzurechnen, denn ihre wirtschaftliche Tätigkeit ist auf die Wissensvermittlung als Berater oder Ausbilder (ausgerechnet im Bereich der Wirtschaftsethik) gerichtet. Produzierende Wirtschaft bzw. auch Dienstleister, deren Zuarbeit auf Verbrauch im produktiven Sinne gerichtet ist, ist in den Gremien des DNWE kaum noch vertreten. Wo sind etwa die Vertreter der Supermärkte, die Logistikunternehmer, das Hotel- und Gaststättengewerbe, die Bauindustrie, die privaten Krankenhäuser und dergleichen geblieben?

Wenn auch von Wissenschaftlern die Rede ist, dann nicht von Experten im Bereich der Biotechnik oder Werkstoffkunde, die der produzierenden Industrie zuarbeiten, sondern vorwiegend Sozialwissenschaftlern. Bei meiner freilich unduldsamen Durchsicht deren "Fachliteratur" vermisste ich immer wieder die begriffliche Schärfe, die die "harten" Wissenschaften kennzeichnet. Dabei – wie es sich angeblich gehört – weigern sich viele Sozialwissenschaftler (nicht alle), ethisch Stellung zu nehmen, wenn man einmal von Gemeinplätzen absieht.

Daher erinnere ich an die Selbstverständlichkeit, dass es nicht Sinn und Zweck eines Vereins zur Wirtschaftsethik sein kann, Forschungsmaterial für Hochschulleute oder Bestandsaufnahmen für deren Studierende zu liefern. Die Beobachtung des gesellschaftlichen Umfeldes bzw. die statistische Aufarbeitung von verbreiteten und verworrenen Wahrnehmungen mag zuweilen nützlich sein, wenn auch nur als Kontrolle für die eigenen Vermutungen, letztlich aber dürfte es darum gehen, nicht nur Ist-Zustände zu beschreiben, sondern diese zu verändern. Wer Führerschaft für sich beansprucht, muss schon früher als andere ahnen, wo die gesellschaftlichen Entwicklungen hingehen und mit Ideen die Richtung notfalls zu

ändern wissen. Mit der ewigen Vorsicht und Neutralität der sogenannten Wissenschaftler ist dies nicht zu schaffen.

## II.

Wünschenswert wäre es daher, dass wieder mehr Mitglieder aus der Wirtschaft gewonnen und – vor allem – gehalten werden. Dabei denke ich an erster Linie an den Mittelstand und Kleinunternehmer, und bei letzteren auch an das Handwerk. Bei diesen haben wir es nicht mit Menschen zu tun, die viel Zeit für die Sprache der teils verbildeten Akademikerschicht übrig haben. Sie suchen aber vermutlich eine Orientierung und Bestätigung, nicht nur wo ihre ethischen Pflichten liegen, sondern auch wo sie aufhören. Sie möchten Rat und Austausch darüber, inwieweit sie unter öfters unlauteren Wettbewerbsdruck doch bei den eigenen Prinzipien ein wenig klein begeben sollten. Sie wollen vor allem etwas dafür tun, dass den Schurken, die ihnen ein aufrichtiges Geschäftsgebaren erschweren, nach und nach ein Riegel vorgeschoben wird. Sie wissen bereits um die Grenzen des vorhandenen Marktmechanismus. Sie wissen auch um die Menschen, deren Arbeitsplätze sie erhalten wollen. In vielerlei Hinsicht wissen sie mehr als wir. Sie können zudem die Beispiele aus dem Leben liefern, die unsere Studierenden gerne und gewinnbringend analysieren und reflektieren können.

Habe ich diese Mutmassungen wissenschaftlich geforscht, eine statistische Aufnahme durchgeführt? Natürlich nicht. Stattdessen halte ich die Ohren offen. Solche Erhebungen sind im übrigen kaum zuverlässig durchzuführen.

Es sind nun endlich doch vor kurzen ein paar kleinere Betriebe dem DNWE beigetreten. Ich prognostiere: Wenn wir uns nicht um deren Belange kümmern, und vor allem in deren Sprache (auch in unseren Veröffentlichungen), verlieren wir sie wieder. Damit entstände ein weiterer Verlust nicht nur für uns als Verein, sondern für die (bereits angeschlagene) Glaubwürdigkeit der ganzen Bemühung um eine konsensfähige Wirtschaftsordnung.

## III.

CSR wenn nicht Wirtschaftsethik hat Hochkonjunktur. Wann vernehme ich diesbezüglich Stellungnahmen des DNWE bzw. der hochrangigen Mitglieder in den Medien? Fast nie. Wenn schon, dann so verklausuliert, dass die Aussage nicht mehr zuschlägt.

Stattdessen darf jeder, der mal Geschäftsführer, Wirtschaftsprüfer oder Medienberater war, sich als selbsternannte Experte mit Verdrehungen zu CSR (und natürlich zu Wirtschaftsethik) widerspruchsfrei äußern, da wo wir imstande sein müßten, ihn als Charlatan entschieden zu entlarven.

#### IV.

Als wir den Verein gegründet haben, waren wir (fast) alle erst dabei, Fuss zu fassen. Wir kamen aus verschiedenen Fachgebieten, Lebenserfahrungen, Wirtschaftszweigen und wohl mit verschiedenen, wenn nicht ausformulierten Ansprüchen und Erwartungen. Bei mir war der Gedanke, bei der Bekämpfung dubioser Wirtschaftspraktiken dabei sein zu wollen, ohne dass ich damals einen eigenen ethischen Durchblick hatte bzw. meine Richtung endgültig gefunden hatte. Inzwischen dürfte nicht nur bei mir eine Menge klar geworden sein. Gedanken, die ich damals mit Neugier aufgenommen habe, lehne ich inzwischen als schlimme Grundsatzfehler ab.

Die Idee des Netzwerks ist – war – der Austausch. Ich habe den Eindruck, dass dieser Netzwerkgedanke weniger gediehen ist, als wir es uns gewünscht haben. Daran sind die meisten von uns ein wenig schuld, allerdings stehen wir alle im Leben, und viele befassen sich so sehr mit anderen Themen und Lebensaufgaben, als dass wir uns Vorwürfe machen müßten.

Aber auch wenn der Austausch besser gelungen wäre, müßten wir uns jetzt wandeln. Irgendwann sind die Ideen gesichtet, die Irrwege abgelaufen, die Fehleinschätzungen revidiert. Zwar sorgt die derzeitige öffentliche Rhetorik vor allem zu CSR für Verwirrung, und sie drängt häufig auf die Wiederaufnahme der Irrwege, wir müßten aber dafür standfest genug sein, um dieser Rhetorik zu widerstehen und zu widerlegen. Wenn nicht wir, wer denn?

#### V.

Nach diesem Vorspann möchte ich konkret werden. Wir dürfen bei unseren Mitgliedern oder denen, die es werden könnten, keine falschen Hoffnungen erwecken. Es stimmt nicht, dass, wenn ein Unternehmer einmal den Weg der Wirtschaftsethik einschlägt, er auf lange Sicht dafür belohnt wird. Es mag mal vorkommen, darauf verlassen kann man sich keineswegs. Wenn alle den Weg des ehrlichen Geschäftgebarens einschlagen würden, dürfte man zwar im Schnitt eine merkliche, sogar merkwürdige Verbesserung der Gesamtwirtschaft erwarten, davon aber sind wir weit entfernt, und ein derartiger Endzustand ist nicht zu erwarten, denn die gesellschaftliche Dynamik treibt manche Menschen, die Opportunisten nämlich, unentwegt davon. Wir können dieser Dynamik Einhalt gebieten, nicht abschaffen.

Das Argument, dass im Einzelfall ein ethisches Verhalten langfristig die Erträge steigern oder schützen dürfte, darf von uns niemals verwendet werden. Mehr noch,

es darf nicht widerspruchsfrei hingenommen werden, wenn andere diese fromme Hoffnung als bare Münze äußern.

Die richtige Antwort ist, dass niemand es wissen kann. Die Motive, sich doch anständig zu verhalten, sind vielfältig und lassen sich in Kürze nicht aufführen. Der Zyniker – d.h. derjenige, der sich nicht um ethischen Belange schert – kann allerdings seinerseits ebenfalls nicht wissen, dass seine Rechnung aufgeht, zumindest nicht langfristig; aber er interessiert sich womöglich nicht für die fern abgesteckten Folgen, denn bis auf den Tod sind diese ohnehin unsicher.

Ethisch handeln würde für uns u.a. darin bestehen, durch Stellungnahmen die Wirtschaftsordnung nach und nach dahin zu lenken, dass die Rechnung des zynischen Opportunisten immer seltener aufgeht.

Dabei muss klar festgestellt werden, dass der Markt bzw. der Marktmechanismus nur begrenzt etwas erreichen kann.

Wenn wir nicht – nicht mehr – das schöne (positive, optimistische, menschenfreundliche) Argument eines Leibniz (parodiert in der Rolle von Pangloss in Voltaires Candide) benutzen und damit auf das Gute im Menschen bauen, dann müssen wir Stellung beziehen und uns gegen bestimmte Praktiken aussprechen. Das geschieht zuweilen, zum Beispiel implizit – aber auch nur implizit – in der hervorragenden Untersuchung von Michael Aßländer und Julia Roloff zu den Mißständen unter denen die europäischen Automobilzulieferer leiden. Wir bräuchten mehr solche Fallstudien: guter Journalismus anstelle "Wissenschaft". (Im kleinen bringe ich solche auf meinen eigenen Websites [www.corporatehypocrisy.de](http://www.corporatehypocrisy.de) und [www.CSR-Skepsis.de](http://www.CSR-Skepsis.de).

Verstehen Sie mich nicht falsch: Wir sollten dabei nicht unsere Kräfte (unsere Munition) verfeuern, indem auch wir das sagen, was ohnehin alle vorbringen: zum Beispiel, das Anprangern von Ausbeutung in fernen Ländern, die auch hiesige Großunternehmen mal mit zu verantworten hätten. Interessanter und für uns publikumswirksamer wäre eine Kampfansage gegen Praktiken im eigenen Lande, unter denen viele im Beruf täglich leiden bzw. worüber sie sich zu Recht ärgern. Ein Thema wäre der Umgang mit Angeboten und Anfragen. Dürfen diese ohne Berechnung eingeholt und gestellt werden, was für viele eine Selbstverständlichkeit ist? Welche Schikanen laufen da täglich ab, wie viel Arbeitszeit geht unnütz verloren? Ein anderes Thema wäre die Häufung der Verschwiegenheitserklärungen und deren Missbrauch. Wenn Verschwiegenheitserklärungen in der Regel einer gesetzlichen Ablaufrfrist von etwa fünf Jahren unterliegen würden, da könnten wir z.B. erhoffen, demnächst zu erfahren, was wirklich bei der Finanzkrise alles

unsauber gelaufen ist. Aber abgesehen davon stiften vor allem pauschalisierenden Verschwiegenheitserklärungen eine Kultur der Unmündigkeit und der Unterdrückung von Meinungen, denn zur verfassungsmässig gesicherten Redefreiheit (und zur einfachen Menschlichkeit) gehört im Normalfall auch der Austausch über die Arbeit.

Vor allem aber hat die Hochkonjunktur der ethischen Rhetorik in den Medien und in den Veröffentlichungen der größeren Unternehmen eine Menge Inkompetenz oder Unaufrichtigkeit an den Tag gefördert, die nicht oder zumindest nicht fachgerecht (d.h. detailliert) bloss gestellt wird. Es gibt Ethikbeauftragte, die bewiesenermaßen keine Ahnung von Ethik haben bzw. keinen Willen dazu. Gibt es vielleicht auch Kodizes, die ethisches Gebaren unterdrücken? Das Wort CSR und die verwandten Begriffe werden täglich so sehr verdreht und instrumentalisiert, dass sie demnächst vollkommen wertlos sind. Es reicht nicht, eine Bestandsaufnahme dieser Mehrdeutigkeit (und Einfältigkeit) durchzuführen, es muss mal von einer überzeugenden Stelle gesagt werden, dass hier systematisch Missbrauch gepflegt wird. Zugegeben: dieser letzte Zug ist vielleicht abgefahren, die Chance dank unserer Bescheidenheit, Zurückhaltung und mangelnder Kritikbereitschaft verpasst.

Ohne Profil kommen wir nicht weiter, da hilft es nicht, das Rad neu zu erfinden, zum Beispiel mit neuen Redewendungen und Abkürzungen. D.h. wir brauchen Profil wie sonst ein Wirtschaftsunternehmen Profit. Die Zeit des neutralen Netzwerkers im Leerlauf ist vorbei.